

Kommentar

Der größte Verlierer im Haushaltsstreit sind die USA

Nein, in Wahrheit gibt es keine Sieger bei diesem Duell. Oberflächlich betrachtet, hat Barack Obama die Runde gewonnen, indem er die Hardliner der Tea Party gegen eine Wand laufen ließ, keine Vertagung seiner hart erkämpften Gesundheitsreform zuließ und einfach abwartete, bis die Gefahr eines Staatsbankrotts die Gemäßigteren unter den Republikanern einlenken ließ.



Frank Herrmann
zum Ende des
Etatkonflikts

raum schon wieder ausgeschöpft. Vorhang auf für das nächste Drama! Bedenkt man die extreme Härte, mit der die Kontrahenten mindestens seit Obamas Wahl 2008 ihre Duelle austragen, fällt es schwer zu glauben, dass mit einem Mal Vernunft in ihre Gespräche einzieht. Allenfalls ist da ein Hoffnungsschimmer: Die Schuld an den grotesken Machtproben sieht der frustrierte Wähler eher bei den Konservativen, sodass allein die Angst vor Wahlniederlagen die Grand Old Party mäßigen könnte.

Verloren haben die Vereinigten Staaten. Allein der Gedanke an ihre Zahlungsunfähigkeit ließ Anleger von Brasilien bis China an der Verlässlichkeit eines Landes zweifeln, das mit dem Dollar noch immer die Reservewährung der Welt drückt. Die Serie von Zitterpartien hat zweifellos Folgen: einen latenten Vertrauensverlust, langfristig vielleicht sogar eine Schwächung der Rolle des Dollars, womöglich schon bald eine Herabstufung der Kreditwürdigkeit. Nein, zum Jubeln besteht auch im Oval Office kein Grund.

E-Mail: frank.herrmann@rhein-zeitung.net

Gegen den Strich von Horst Haitzinger



„Traut euch! Ein Hochzeitsgeschenk hätten wir schon!“

Leseranwalt

Jochen Kampmann
ist Ihr Mann in
unserer Redaktion



RZ-Leseranwalt, 56055 Koblenz
leseranwalt@rhein-zeitung.net

Wenn es um Geld geht, wird gern spekuliert

Geld regiert die Welt. Und Geiz ist, um das fiese Wort zu verwenden, geil. Kein Wunder, dass es Zuschriften gab auf die Aussage: Reisen für unsere Reisegewinnspiele bezahlen wir. „Die Kosten tragen doch eher die vielen Anrufer, die immerhin 50 Cent zahlen müssen“, mutmaßte ein Leser. „Oder liege ich mit meiner Einschätzung total daneben?“ Ja, um es klar zu sagen. Einmal müssten es schon sehr, sehr viele Anrufer sein, um ein paar Tausend Euro für Reisekosten zusammenkommen zu lassen. Außerdem ist es so: Der Anbieter, mit dem wir zusammenarbeiten, trägt die komplette Verwaltung, nimmt also alle Anrufe entgegen, sibt aus, was richtig und falsch ist und organisiert die Auslosung. Wenn – wie früher – jemand eine Antwort-Postkarte schickte, die mittlerweile 45 Cent kostet, ging das komplett an die Post. Sämtliche mit einer Verlosung verbundenen Arbeiten blieben hier hängen. Die heutige Lösung kommt allen entgegen. Ohnehin: Der Wünsche gibt es stets viele, kosten soll deren Erfüllung natürlich nichts. Machen Sie doch dies, bringen Sie mehr hiervon oder davon und überhaupt ... Dass jedes Unternehmen wirtschaften muss, so wie jeder normale Haushalt es auch machen sollte, leuchtet ein. Umsonst ist der Tod, heißt es, aber selbst der kostet's Leben.

Tweet des Tages

Fortwährende Diffamierung von Kompromissen als „Verrat“ oder „Einknicken“ halte ich für einen Angriff auf die Demokratie als solche.

twitter.com/RomGtz zu Koalitionsgesprächen

Facebook

Facebook ändert für Jugend Einstellungen

Dennis Jäckels: Ich würde Teenies erst nach eingehender Rechtschreibprüfung veröffentlichen lassen. Aber dann wäre Facebook vermutlich um 75 Prozent aller Beiträge ärmer ...

Sie finden uns unter facebook.com/rheinzeitung

Das bringt der Tag

Die Grünen stellen sich neu auf
Der Bundesparteitag der Grünen beginnt. Am Wochenende wird der Parteivorsitz gewählt.

Leipzig feiert die Völkerschlacht
In Leipzig beginnt der Festakt zum 200. Jahrestag der Völkerschlacht mit der Uraufführung eines sechsteiligen Musikwerks.

Video des Tages



Singen vertreibt Schnarchen
Talent zum Gesang ist ja nicht jedem gegeben, weniger störend als Schnarchen wird es allemal sein. Eine Studie hat gezeigt, dass gezielte Gesangsübungen gegen Schnarchen und Schlafapnoe helfen können.

Das Video gibt's unter ku-rz.de/schningen

Schönstatt feiert das Christsein im Alltag

Kirche Die Bewegung wurde 1914 gegründet - Start ins Jubiläumsjahr

Von unserem Redakteur
Michael Defrancesco

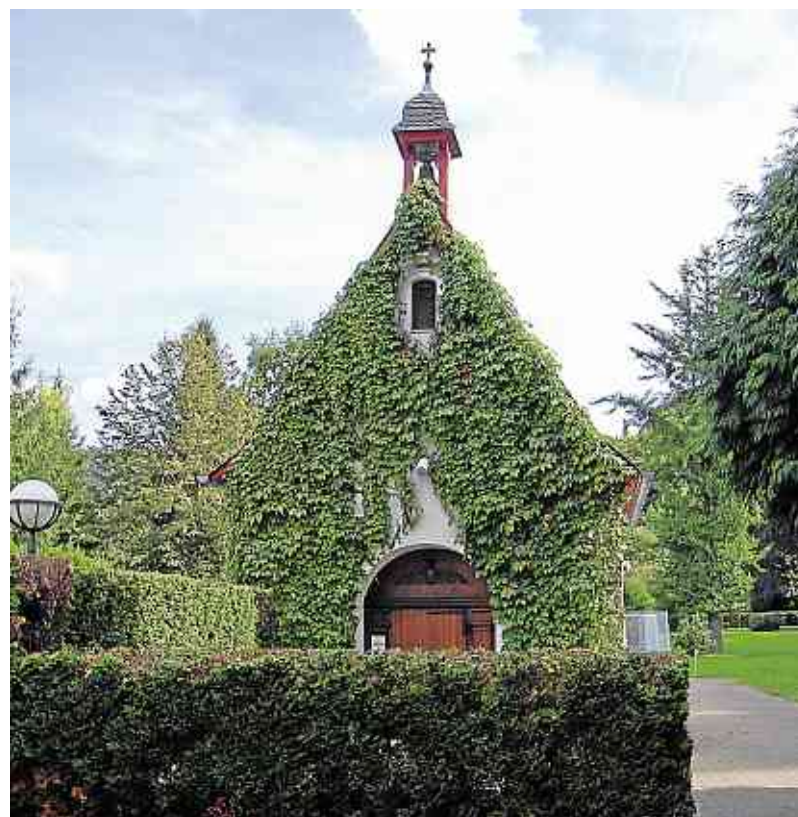
■ Vallendar. Es gibt in Schönstatt keine Marienerscheinung. Keine heilige Quelle. Keine Wunderheilungen. Aber seit bald 100 Jahren strahlt Schönstatt, beheimatet in Vallendar (Kreis Mayen-Koblenz), in die katholische Welt aus. Unzählige Pilger aus aller Welt kommen zum Urheiligtum, wo die Bewegung am 18. Oktober 1914 gegründet wurde. Schönstatt ist auf allen Kontinenten zu Hause. Und längst gestalten die Schönstatter die deutsche Kirche und die Weltkirche mit: Erzbischof Robert Zollitsch, der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, ist Schönstatter. Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa, langjähriger Vorsitzender der lateinamerikanischen Bischofskonferenz, wurde als einer von acht Kardinälen von Papst Franziskus berufen, um die römische Kurie zu reformieren.

Im kommenden Jahr wird das 100-jährige Bestehen der Bewegung gefeiert, an diesem Wochenende starten die Schönstatter mit einem dreitägigen Fest ins Jubiläumsjahr. „Das Jubiläum einer geistlichen Gemeinschaft ist kein Vereinsjubiläum“, sagt Pater Lothar Penners, Leiter der Schönstatt-Bewegung in Deutschland. Es geht ihm um die Frage: Was ist die Aufgabe der Bewegung heute?

Jahrzehnte vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde Pater Josef Kentenich, dem Gründer der Bewegung, klar: Was die Kirche braucht, sind Menschen und Gemeinschaften, die von innen her und nicht vom sie umgebenden Milieu geprägt sind. Menschen, die sich persönlich und freiwillig für Gott entscheiden.

In einer Zeit, in der weite Teile der katholischen Kirche glaubten, dass man nur heilig leben kann, wenn man ins Kloster geht, sagte Kentenich, dass diese Menschen nicht nur im Kloster zu finden sein sollten. Sondern dass alle eingeladen seien, ihr Alltagsleben christlich zu gestalten. Damit betonte er auch, dass das Eheleben gleichwertig zum Priester- und Mönchsleben ist – alles sei eine Frage der Berufung.

Während es innerhalb eines Klosters geregelte Gebetszeiten und eine geschützte christliche Atmosphäre gibt, haben es Menschen, die mitten in der Welt stehen, ungleich schwerer, einen christlichen Lebensstil zu pflegen. Deshalb gibt es in Schönstatt zahlreiche Gemeinschaften: Man trifft sich in Kursen, die ein Leben lang zusammenbleiben, und stärkt sich so gegenseitig im christlichen Le-



In diesem kleinen Kapellchen, dem Urheiligtum, wurde die Schönstatt-Bewegung heute vor 99 Jahren unweit von Koblenz gegründet. Foto: Brehm

ben. Ein weiterer zentraler Punkt der Bewegung: Pater Kentenich glaubte, dass die Menschen auch die nötige Hilfe vom Himmel bekommen. In Schönstatt schließen die Gläubigen deshalb ein sogenanntes Liebesbündnis mit der Gottesmutter Maria. „Maria erweist sich als Kontaktstelle zum Himmel“, formuliert es Pater Penners. „Ihr Jawort in Nazareth, ihr Stehen unter dem Kreuz und ihre Präsenz in der jungen Kirche erwiesen sie als Verkörperung eines mündigen Christen.“ Das Liebesbündnis sieht

Penners in der Tradition der christlichen Bündniskultur, von der schon in der Bibel berichtet wird.

Das erste Liebesbündnis wurde am 18. Oktober 1914 im Urheiligtum von Schönstatt geschlossen, heute gibt es weltweit in 110 Ländern rund 200 Schönstattzentren mit einem Schönstatt-Heiligtum. Unzählige apostolische Projekte sind entstanden. In Mainz beispielsweise wurde unter der Schirmherrschaft von Kardinal Karl Lehmann die „Akademie für Ehe und Familie“ gegründet. Sie bildet Paare zu Ehepartnern aus, die dann andere Paare unterstützen, wenn deren Ehe in Turbulenzen gerät. Es gibt die Initiative der „Pilgernden Gottesmutter“: Menschen tragen das Bild der Gottesmutter von Schönstatt von Haus zu Haus. In Schönstatt selbst wurde der Verein „Lichtzeichen“ gegründet, der sich um schwangere Frauen in Not kümmert.

Die Schönstatt-Wallfahrt organisiert außerdem Jahr für Jahr zur Weihnachtszeit die „Zehn Minuten an der Krippe“, eine Besinnungsstunde für die ganze Familie, die über einen großen Fankreis verfügt. Familiengottesdienste, Tagungen für jede katholisch anerkannte Lebensform, Jugendzeltlager, ein eigenes Mädchengymnasium in Vallendar und eine Grundschule in Kempen – auch fast 100 Jahre nach der Gründung ist die Bewegung auf vielen Feldern der Kirche aktiv.

Blick ins Programm

Freitag, 18. Oktober
10.30 Uhr: Gottesdienst in der Pilgerkirche mit Kardinal Stanislaw Ryko
13 Uhr: Schönstatt stellt sich vor
20 Uhr: Bündnisfeier und Nacht des offenen Urheiligtums

Samstag, 19. Oktober
14 Uhr: Eröffnung des Ehe-Wegs
16 Uhr: Messe am Urheiligtum mit Erzbischof Robert Zollitsch
19.30 Uhr: Musical „Auf dem Hochseil“ in der Pilgerkirche

Sonntag, 20. Oktober
14.30 Uhr: Diskussionsforen u.a. mit Bischof Stefan Ackermann

Alle Veranstaltungen sind öffentlich, Infos und Karten unter www.schoenstatt.de

Leserbriefe

Justiz Das Rennen um die Chefstelle am Landgericht Trier ist wieder offen. Justizminister Jochen Hartloff muss das Auswahlverfahren teilweise wiederholen.

„Tragbar?“

Ist der Minister der Justiz, Jochen Hartloff, für die SPD eigentlich noch tragbar? Bei so viel Fehlverhalten muss man sich diese Frage stellen. Besetzungsverfahren beim OLG Koblenz, Versuch das OLG Koblenz aufzulösen, und nun wieder der Versuch, einen Juristen durchzuboxen. Was kann man davon halten, wenn das Bewerbungsverfahren abgeschlossen ist und nachträglich Markus Gietzen aufgefördert wird, sich zu bewerben? Es liegt doch nahe, dass Karl-Heinz Fischer verhindert werden soll. Nun hat Hartloff Angst, eine weitere Niederlage einzustecken, und lässt das Auswahlverfahren teilweise wiederholen. Können einem Juristen in all den Jahren so viele Fehler unterlaufen?
Friedel Ortlieb, Montabaur

Erlebnistag Viele Menschen unterstützen die Onlinepetition „Tal total muss autofrei bleiben“.

„Zwei Seiten“

Es ist interessant, dass man keine Entscheidungen mehr treffen kann, ohne dass jeder meint, seinen „Senf“ dazugeben. Vielleicht sollte man auch mal eine Petition für das neue Konzept machen. Im Leben hat alles zwei Seiten. Es gibt immer Befürworter und Gegner. Es muss doch möglich sein, Veränderungen herbeizuführen. Vielleicht stellt man ja fest, dass das neue Konzept gar nicht so schlecht ist?
Jörg Winkler, Sainerholz

Bistümer Mehr als 31 Millionen Euro hat Bischof Tebartz-van Elst für seine Residenz ausgegeben.

„Trennung“

Zwar wurde die Residenz des Limburger Bischofs hauptsächlich aus dem Vermögen des Bischöflichen Stuhls finanziert und der Steuerzahler also mit 2,5 Millionen Euro kaum belastet. Dennoch zeigt uns die „Causa Tebartz-van Elst“, dass zumindest die Kirche in Deutschland keine Einnahmen aus der Kirchensteuer nötig hat. Der Glaubwürdigkeitsverlust der

katholischen Kirche könnte zum Anlass genommen werden, um endlich eine Trennung von Kirche und Staat in Deutschland zu vollziehen und die Kirchensteuer abzuschaffen. Sie ist ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert, das der Kirche durch die Weimarer Verfassung und das Reichskonkordat 1933 bestätigt wurde. Wir leben aber nun mal im 21. Jahrhundert, in einer säkularisierten Gesellschaft. Deshalb sollte sich meiner Meinung nach Frau Merkel nicht in Kirchenfragen einmischen und die Kirche im Gegenzug aufhören, vom Staat Zwangsbeiträge erheben zu lassen.
Christian Schmitt, Müden

Gesundheit Kinderchirurgen warnen vor den Folgen von Fettleibigkeit in der Kindheit. Ihr Lösungsvorschlag: ein chirurgischer Eingriff zur Magenverkleinerung.

„Bewegungslos“

Wie so oft werden mal wieder nicht die Ursachen beleuchtet, sondern versucht, die Folgen unsachgemäß anzugehen. Natürlich muss solchen Kindern geholfen werden. Aber ist ein operativer Eingriff, welcher ja auch immer mit Risiken verbunden ist und unsere Kassen belastet, wirklich die Lösung? In den vergangenen Jahren konnte man beobachten, dass Übergewicht bei Kindern auf dem Vormarsch ist. Ich kann mich noch an meine Schulzeit sehr gut erinnern, wo in den Klassen höchstens ein bis zwei (wenn überhaupt) Kinder übergewichtig waren. Liegt es wohl daran, dass unsere Mütter noch frisch gekocht haben? Oder aber, dass wir uns mehr bewegt haben, vor allem an der frischen Luft? Heutzutage werden Kinder zu ihren „Terminen“ gefahren, selbst wenn die Schule, der Kindergarten oder der Sportverein um die Ecke ist. Zudem kommen die Stunden vor dem Fernseher, Kommunikation nur noch per Computer oder Handy, dies natürlich sitzend. Viele Kinder bekommen auch nicht mehr die Aufmerksamkeit, weil die Zeit fehlt oder man sich diese nicht nimmt. Essen wird dann zum Ersatz.
Klaus Kemmer, Rüdesheim

Ihr Kontakt zu uns

Sie möchten auch Stellung zu Themen unserer Zeit oder unserer Zeitung beziehen? Schreiben Sie uns:

Rhein Zeitung „Leserbriefe“
56055 Koblenz
Fax: 0261/892-122
leserbriefe@rhein-zeitung.net